Werk

Titel: Recensionen und Anzeigen

Ort: Leipzig

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0017|log127

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

folgende Mitteilungen gemacht: „Der Ankauf der viele tausend Bände umfassenden Bibliothek Hallers, die derselbe noch bei seinen Lebzeiten der Stadt Bern abzutreten willens war, hatte der Kleine Rat schon 1769 abgelehnt. Haller war darauf in Unterhandlung mit Herzog Karl von Württemberg getreten; dieselben führten zu keinem Resultate. Als Haller gestorben war († 12. Dez. 1777), verkauften seine Söhne die Bibliothek an Kaiser Joseph II., der die Bücher an die lombardischen Städte Mailand, Padua und Pavia verteilen liess.“ Dafs sich die Familie bemühte, die Bibliothek des grofsen Gelehrten der Schweiz zu erhalten, zeigen zwei Briefe Gottlieb Emmanuel Hallers, des ältesten Sohnes, des Verfassers des „Schweizerischen Münz- und Medaillenkabinets“ (2 Tle., Bern 1780—81) und der classischen „Bibliothek der Schweizer Geschichte (6 Tle. u. Hauptregister, Bern 1785—88) an den Abt des Cistercienserklosters Wettingen bei Baden, Sebastian Steinegger, die im Aargauischen Staatsarchive in Aarau liegen.

Der erste dieser Briefe lautet:

„Hochwürdiger, gnädiger Herr,
Theurster Gönner!“

„Er Hochwürden und Gnaden haben mir das Verzeichnis derjenigen Werke meines sel. Vatters zugesendet, welche dero Bibliothek bereits besitzt. Nach dero Befehl werde ich mir angelegen seyn lassen, die noch fehlende anzuschaffen, da ich aber wegen der Iconum anatomicarum [1]) nach Goettingen schreiben muss, auch einiges noch unter der Presse ist, so muss ich noch um Geduld bitten, doch mache ich in kurzem eine Sendung. Die Conseils pour former une bibl(iothèque) histor(ique) de la Suisse [2]) sind von mir. Meines Vatters sel. hinterlassene Bibliothek ist freylich sehr gross, besteht aus wohl 14000 Bänden, und ist uns nicht unter 2000 Schild-Louisd'or feil. Doch scherzen Er Gnaden, wenn Sie solche für ihr Vermögen zu kostbar finden. In der Eidsgenossenschafft würden Wir gern termine geben von 4. 5. 6. und mehr Zahlungen, und solchesfalls nur 4 % Zins begehren, von dem was noch nicht bezahlt ist. Sollten Er Gnaden selbst oder durch dero gütige Anleitung jemand anders solche ankaufen, so geschähe uns ein ungemein grosser Gefallen, und Wir alle würden uns bestreben dafür Er Gnaden Beweise unserer Erkenntlichkeit zu geben.“ [Folgt eine Mitteilung über den Zoll zu Wettingen.]

Bern d. 23. Jenner 1778.

Der zweite Brief beginnt folgendermafsen:

„Er Hochwürden statte ich nochmals meinen ergebensten Dank ab für die nach Wien übermachten Gelder, weit mehr aber noch für die steten Bemühungen wegen meines sel. Vatters Bibl(iothek). Diese ist wirklich um zweytausend Schiltli-Dublonen nach Mayland verkauft und man beschäftiget sich itzo mit deren Einpackung. Sie komt in das Collegium Braijdense oder di Brera, wo schon die Bibliotheken der Jesuiten und des Grafen Pertusati stehen.“ [Folgt ebenfalls eine Notiz über das Brückengeld zu Wettingen.]

Bern d. 18. Julii 1778.

Aarau. Dr. Hans Herzog.

Recensionen und Anzeigen.

Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Guilelmo Nicolao Du Rieu [von T. II an: duce Scatone De Vries]. T. I—V. Lugd. Batav., A. W. Sijthoff, 1897—1900. gr. fol.

T. I. Vetus Testamentum Graece. Codicis Sarraviani-Colbertini quae supersunt in bibliothecis Leidensi Parisiensi Petropolitana phototypice edita. Praefatus est Henricus Omont. Lugd. Bat. 1897. 2 Bl, X u. 306 S. M. 160.

1) fol. Gottingae, 1756.

2) 16°. Berne, Soc. typogr., 1771.

T. II. Codex Bernensis 363, Augustini de dialectica et de rhetorica libros, Bedae historiae ecclesiasticae librum I, Horatii carmina, Ovidii Metamorphoseon fragmenta, Servii et aliorum opera grammatica, cet. continens. Praefatus est Hermannus Hagen. Lugd. Bat. 1897. 3 Bl., LXXI u. 394 S. M. 200.

T. III. IV. Plato. Codex Oxoniensis Clarkianus 39 phototypice editus. Praefatus est Thomas Guilelmus Allen. P. I. Lugd. Bat. 1898. 2 Bl., XI S., 3 Bl., Bl. 1—198. P. II. ib. 1899. 2 Bl., Bl. 199—421. M. 400.

T. V. Plautus. Codex Heidelbergensis 1613 Palatinus C. phototypice editus. Praefatus est Carolus Zangemeister. Ludg. Bat. 1900. 1 Bl., XVIII S., 237 Bl. M. 225.

Auf dem Bibliothekarischen Weltkongrefs, der in den Tagen vom 12. bis 15. Juli 1893 im Memorial Art Palace zu Chicago tagte, kam, wie den Lesern dieser Zeitschrift erinnerlich sein wird (s. Jahrg. X S. 411 ff.), ein Vortrag des Herrn Geheimrats Dr. O. Hartwig zur Verlesung, welcher den Vorschlag enthielt, „eine Gesellschaft zu bilden zum Zwecke der photographischen Vervielfältigung der Handschriften ersten Ranges der Welt". Eine Besprechung des Vorschlages unterblieb. Er wurde an den Kongrefs der American Library Association zur weiteren Behandlung verwiesen und würde dort vielleicht sein Grab gefunden haben, wenn nicht der Mann, dem Hartwig von vornherein die Leitung der Gesellschaft zugedacht hatte, sich der Sache energisch angenommen hätte. Im Maihefte des XI. Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlichte W. N. Du Rieu einen Aufruf (S. 225—228), in dem er seinen Plan kurz entwickelte und die Kollegen zur Äufserung ihrer Meinung aufforderte. Er selbst war dafür, von jeder Handschrift nur zwei unveränderliche Photographieen anfertigen zu lassen, welche „an anderen Orten als da, wo sich das Original befindet, aufbewahrt und von dort an die Mitglieder verschickt werden" könnten. Es erschien ihm überflüssig, von viel collationierten und gut herausgegebenen Handschriften 100 oder 200 photographische Nachbildungen machen zu lassen, zumal die Herstellung derselben viel Geld kosten und dadurch vielleicht das Zustandekommen des Unternehmens gefährden würde. Es scheint aber, dafs die Majorität der von Du Rieu Befragten anderer Ansicht gewesen ist. Denn der am 22. Februar 1895 ausgesandte förmliche Aufruf zur Gründung einer *'Société internationale pour la reproduction des MSS. les plus précieux'* sieht von jener Idee ganz ab. Er verheifst den Mitgliedern für jedes Jahr die Reproduktion einer wertvollen Handschrift, gegen einen Jahresbeitrag von 100 bis 150 fr., wozu man sich für einen Zeitraum von zehn Jahren verpflichten müsse.

Für das Zustandekommen der Gesellschaft hatte Hartwig die Zahl von mindestens 100 Mitgliedern gefordert. Vielleicht hätte Du Rieu sich für den Anfang mit einer geringeren Zahl begnügt. Der Erfolg des Aufrufs vom 22. Februar 1895 blieb aber hinter den gehegten Erwartungen so weit zurück, dafs er sich genötigt sah, den Plan fallen zu lassen. Bis zum 20. Mai hatten nur 33 Bibliotheken ihre Mitgliedschaft für zehn Jahre zugesagt und 25 sich bedingungsweise zum Beitritt bereit erklärt, so dafs mit Sicherheit auf höchstens 50 Mitglieder gerechnet werden konnte. Aber durch diesen Mifserfolg liefs Du Rieu sich nicht entmutigen. Den Plan in seiner ursprünglichen Gestalt gab er auf, um ihn in anderer Form zu verwirklichen. Ein Hinweis hierauf findet sich schon in dem Circular vom 20. Mai 1895, welches das Scheitern des Unternehmens meldete. *„Nous avons"*, so schliefst dieses Circular, *„le ferme espoir que notre projet sera repris, un jour ou l'autre, avec plus de succès. En attendant, nous nous consolerons si les éditeurs de reproductions héliographiques ou autres, auxquels nous devons déjà de si utiles travaux, trouvent moyen de consilier leurs intérêts avec ceux des bibliothèques dont les ressources sont si limitées"*. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, dafs damals schon das neue Projekt im Werden war. Denn bereits am 23. Juli 1895 erging an eine Anzahl Bibliotheksdirektoren die Mitteilung, dafs drei Verleger den Wunsch hegten, für ihre Rechnung, unter Du Rieu's Leitung, eine Serie von 10 oder 12 Handschriften in Reproduktion herauszugeben; aus Liebe zur Wissenschaft und zur Paläographie habe er diesen

Wunsch nicht abgelehnt. So der bescheidene Mann, dem wir diese günstige Wendung gewifs in erster Linie zu verdanken haben. Was es mit den drei Verlegern für eine Bewandtnis hat, entzieht sich meiner Kenntnis; vielleicht hatten aufser Herrn Sijthoff noch andere sich zur Übernahme des Verlages bereit erklärt. Dafs Du Rieu sich für den Leidener Buchhändler entschied, lag nahe, und der Erfolg hat diese Wahl als eine glückliche erwiesen. Schon im Januar 1897 konnte der erste Band der 'Codices Graeci et Latini photographice depicti' veröffentlicht werden, und in verhältnismäfsig kurzen Zwischenräumen sind ihm vier weitere gefolgt. Der erste Band trägt noch Du Rieu's Namen auf dem Titelblatt; ihm selbst ist es leider nicht vergönnt gewesen, sich an dem gelungenen Werke zu freuen: am 21. Dezember 1896 ward der hochverdiente Mann durch einen plötzlichen Tod seinem reichen Wirkungskreise entrissen. Durch diesen herben Verlust wäre der Fortgang des Unternehmens ernstlich gefährdet worden, wenn es nicht gelungen wäre, in der Person des jetzigen Leiters der Leidener Universitäts-Bibliothek, Herrn S. De Vries, einen in jeder Beziehung geeigneten Ersatz für den Verstorbenen zu gewinnen.

Die Wahl des Codex Sarravianus zur Inauguration des wichtigen Unternehmens kann als eine glückliche bezeichnet werden. Die spätestens aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts stammende Handschrift bietet den Text der LXX mit den diakritischen Zeichen des Origenes und ist das älteste uns erhaltene Denkmal dieser Art. Sie enthielt ursprünglich auf 454 Blättern den ganzen Oktateuch; jetzt sind nur noch 153 Blätter vorhanden, die teils in Leiden (130), teils in Paris (22), teils in St. Petersburg (1) aufbewahrt werden. Die Leidener Blätter und das Petersburger Fragment veröffentlichte Tischendorf im dritten Bande seiner Monum. ss. inedita, nova coll. (1860), die Pariser Blätter Paul de Lagarde in den Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, XXV, 6 (1879). Jetzt liegen zum ersten Male alle zusammen vor, und zwar in so vorzüglicher Reproduktion, dafs man die prächtige Handschrift selbst vor Augen zu haben glaubt. In der Praefatio orientiert H. Omont in knapper Form über die Zusammensetzung der Handschrift, über ihre paläographischen Eigentümlichkeiten und über die Schicksale der erhaltenen Fragmente.

Der Codex Bernensis 363 gehört zu der kleinen Gruppe der sprach- und kulturgeschichtlich gleich merkwürdigen „iro-schottischen" Handschriften, welche wir dem Fleifse des gelehrten Schotten Sedulius und seiner Genossen verdanken. Späterer Entstehung als der vielleicht von Sedulius selbst geschriebene Codex Boernerianus der Paulinischen Briefe in der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, jünger auch als der irische Priscian und der griechisch-lateinische Evangeliencodex (*Δ*) in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen, zeichnet sich diese aus dem Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts stammende Handschrift vor jenen durch die Reichhaltigkeit ihres Inhalts und die Fülle der aus älterer Vorlage übernommenen Marginalien aus. Der gelungenen Reproduktion geht eine ausführliche Praefatio Hermann Hagen's († 20. September 1898) voraus, in welcher namentlich das Paläographische eingehend behandelt und die am Rande beigeschriebenen Zeichen, Glossen und Eigennamen zusammengestellt und sachkundig erläutert werden.

Die hohe Bedeutung des Oxforder Plato-Codex, sowohl für die Textkritik der Platonischen Dialoge als auch für die Scholien zu mehreren derselben, läfst die Veröffentlichung dieser umfangreichen Handschrift besonders willkommen erscheinen. An der Reproduktion ist auch in diesem Falle nichts auszusetzen. Der Verfasser der Praefatio, Th. W. Allen, ist durch seine Notes on abbreviations in Greek MSS. (Oxf. 1889) und Notes on Greek MSS. in Italian Libraries (Lond. 1890) als tüchtiger Paläograph bekannt. Er beschäftigt sich eingehend mit den verschiedenen Händen, von welchen die Scholien herrühren, und sucht diese, sofern sie nicht dem ersten Schreiber angehören, zeitlich zu bestimmen. Bedauerlich ist, dafs Herr A. nicht in der Lage war, die aufserhalb Englands befindlichen Handschriften aus der Bibliothek des Arethas welcher der Clarkianus einst angehörte, zur Ver-

gleichung heranzuziehen und die Schrift des gelehrten Erzbischofs von Caesarea in den verschiedenen Formen, die sich unterscheiden lassen, sowie die litterarische Thätigkeit des seltenen Mannes überhaupt näher kennen zu lernen. Hätte er namentlich den Cod. Gr. 451 der Nationalbibliothek zu Paris, der hierfür in erster Linie in Betracht kommt, genau untersucht, so würde er nicht ganze Gruppen von Randbemerkungen im Clarkianus, die ohne jeden Zweifel von Arethas selbst herrühren, diesem abgesprochen und auf verschiedene Hände verteilt haben.

Der Plautus-Codex 1613 gehört zu denjenigen Heidelberger Handschriften, welche im Jahre 1623 der Vaticana einverleibt, im Jahre 1797 nach Paris entführt und 1816 nach Heidelberg zurückgebracht wurden. Neben dem Palimpsest der Ambrosiana, dem noch in Rom befindlichen „Codex vetus" Palatinus (B) und dem Ursinianus (D) gehört der hier vorliegende „Codex decurtatus" (C) zu den wichtigsten Zeugen für den Text des Plautus. Die Phototypieen sind in dem Exemplare der Leipziger Universitäts-Bibliothek etwas ungleich in der Färbung, sofern einige Tafeln fast weifs, andere mehr oder weniger dunkelgrau erscheinen. Überall aber tritt die Schrift scharf und deutlich hervor, so dafs jene Ungleichheit nicht als ein störender Fehler bezeichnet werden kann. Die von Zangemeister verfafste Einleitung bedarf meiner Empfehlung nicht. Für den am Schlufs angehängten „Index versuum in paginis singulis scriptorum" werden ihm die Benutzer des vervielfältigten „decurtatus" besonders dankbar sein.

In einem kürzlich ausgesandten Prospekt macht Herr Sijthoff bekannt, dafs die nächsten Bände den Florentiner Tacitus (Medic. 68, 1 u. 2), die Venediger Ilias (Ven. A, Marc. 454) und den Mailänder Terenz (Ambros. H. 75 inf.) bringen sollen, und zwar schon im Laufe dieses und des nächsten Jahres. So erfreulich diese Nachricht ist, so wird doch mancher dabei des oben angeführten Wunsches gedenken, die Herausgeber solcher Reproduktionen möchten Mittel finden, „de consilier leurs intérêts avec ceux des bibliothèques dont les ressources sont si limitées". Wäre es nicht möglich, die Bände weniger glänzend auszustatten — etwa wie die „Codices e Vaticanis selecti" — und den Preis dementsprechend zu ermäfsigen? Die bisher erschienenen 5 Bände kosten zusammen 985 M. Das giebt, wenn wir den im Januar 1897 erschienenen ersten Band für das Jahr 1896 rechnen, pro Jahr einen Band zu fast 200 M. Das können nicht viele Bibliotheken tragen.

Die bis jetzt erschienenen und für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen „Codices Graeci et Latini photographice depicti" sind dieselben, welche s. Z. Du Rieu für die von Hartwig vorgeschlagene Gesellschaft vervielfältigen lassen wollte. Wäre diese zu Stande gekommen, hätten die Mitglieder — also eben diejenigen Bibliotheken, welche die „Codices Graeci et Latini" beziehen, — den Band gegen einen Jahresbeitrag von 100—150 fr. (80—120 M.) empfangen, während sie jetzt fast das Doppelte zahlen müssen. Das giebt zu denken.

Leipzig. O. v. Gebhardt.

Katalog der deutschen Buchgewerbe-Ausstellung Paris 1900. Herausgegeben vom deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig. Bearbeitet von Arthur Woernlein. 8° (152 Seiten) typ. Breitkopf u. Härtel. Leipzig.

Der aus zwei Abteilungen bestehende Katalog ist imstande ein mehr als ephemeres Interesse zu erwecken, sowohl durch seinen Inhalt als durch seine Ausstattung. Der erste Teil enthält ein Bild des modernen Buchgewerbes in Deutschland in allen seinen Zweigen, der zweite bietet eine Geschichte desselben in Monographieen über die einzelnen Firmen, deren hervorragendste Erzeugnisse aufgeführt sind. Das sorgfältig bearbeitete Buch ist nicht allein ein guter Führer durch die ausgestellten Gegenstände, es bietet auch dem sachkundigen Leser eine anregende Lektüre. Der reichliche Buchschmuck und die äufsere typographische Ausstattung erhöhen noch den günstigen Eindruck der gebotenen Arbeit.

Wien. Grolig.